

**Di 03.10.2023 | 09:00 | Sondersendung**  
**Radioday Inklusiv mit Henning Schmidt**

radioeins inklusiv – der Radioday zur Vielfalt am Tag der Einheit mit Henning Schmidt

Henning Schmidt: Willkommen bei radioeins inklusiv, das Besondere an diesem Radioday: Bis 21:00 Uhr machen ausschließlich Menschen mit Behinderung Programm, und ich habe eine angeborene Sehbehinderung und Gehbehinderung und bin Redakteur bei radioeins. Was das bedeutet, zwölf Stunden Programm von Menschen mit Behinderungen, das erfahren Sie aber nach der nächsten Musik. Jetzt erst einmal: Thus Love von In Tandem.

(Musik: Thus Love, In Tandem)

Henning Schmidt: Ich habe gerade schon gesagt, in den nächsten 12 Stunden übernehmen hier Menschen mit Behinderung das Programm mit ihren Themen und Perspektiven. Ich freue mich auf ein Gespräch mit der Bahnradympiasiegerin Kristina Vogel, die nach einem Trainingsunfall 2018 querschnittgelähmt ist. Außerdem habe ich mir für diese Stunde das Thema „Autonomes Fahren“ gewünscht und werde dazu einen Forscher interviewen. Später lernen Sie Jason von Juterczenka von den Wochenendrebellen kennen. Er ist 18 Jahre alt und Asperger-Autist. In seiner Stunde unterhält er sich mit einem Quantenphysiker. Beschäftigte aus Werkstätten für Menschen mit Behinderungen sprechen über Licht und Schatten ihres Alltages und zur Abrundung gibt es heute Abend ein zweistündiges Musik-Special mit der blinden Musikjournalistin Amy Zayed. Sie sehen, den Tag über dranzubleiben, das lohnt sich. Jetzt erst einmal Róisín Murphy und DJ Koze mit The Universe.

(Musik: Róisín Murphy und DJ Koze, The Universe)

radioeins inklusiv – der Radioday zur Vielfalt am Tag der Einheit mit Henning Schmidt.

Henning Schmidt: Jetzt wird es sportlich, ich habe die Ehre mit einer richtigen Radsportlegende zu sprechen, sie ist zweifache Bahnradympiasiegerin und wurde elf Mal Weltmeisterin in ihrer Disziplin. Die Rede ist von Kristina Vogel und mit diesen

Leistungen ist sie bis heute in ihrem Sport eine der erfolgreichsten Athletinnen überhaupt. 2018 hatte sie dann einen schweren Trainingsunfall und ist seitdem auf den Rollstuhl angewiesen. Wie sie mit ihrer Behinderung lebt, was ihre aktuellen Projekte sind und welche Rolle für sie Inklusion spielt, das will ich jetzt im Interview herausfinden. Guten Tag, Kristina Vogel.

Kristina Vogel: Hallo, es ist immer schade, dass man bei den elf Titeln immer die Junioren vergisst, ich bin eigentlich 17-fache Weltmeisterin, wenn man es streng nimmt. Man denkt immer nur an die Elite und nicht an die Junioren. Die gehören aber auch dazu.

Henning Schmidt: Ich habe mich mit natürlich ein bisschen mit Ihrer Biografie auseinandergesetzt. Sie stammen aus einer Familie von Kirgistan-Deutschen, von Spätaussiedlern, wie man so sagt. Diese Erfahrung, die Sie dadurch gesammelt haben, mit wenig nach Deutschland zu kommen, sich hochkämpfen zu müssen, hat die Ihnen bei der Herausforderung, mit der Behinderung umgehen zu müssen nach dem Unfall, hat die geholfen, hat das eine Rolle gespielt?

Kristina Vogel: Vielleicht nicht mit der Behinderung an sich, sondern vielleicht mit dem Leben. Es klingt immer so, dass eine Behinderung etwas Schlechtes wäre, es ist einfach nur anders. Wenn man als Spätaussiedler oder Wolga-Deutsche nach Deutschland kommt, ist klar, dass man nichts hat, sich alles erkämpfen muss, für mich war immer klar, dass ich zu Hause mit anpacken muss, während andere Feierabend hatten, spielen konnten, musste ich immer etwas tun und machen, das klingt besonders hart, aber für mich war das gar nicht so, für mich war das einfach Realität. Das heißt aber auch für mich, dass ich gelernt habe, dass ich für mein Glück selber sorgen muss. Für das, was ich möchte, selbst etwas tun will und etwas muss. Weil geschenkt kriegt man im Leben nur den Tod, wie man so sagt. Von daher passt es vielleicht eher dazu, dass ich gelernt habe, im Leben für mich etwas zu tun, wenn ich etwas erreichen möchte, als eher nur für die Behinderung.

Henning Schmidt: Sie haben gerade gesagt, Sie finden es eigentlich blöd, immer von Behinderung zu sprechen oder von Behinderung als etwas Negativem, Sie sind der Meinung, die Behinderung macht es einfach nur ein bisschen anders. Das bringt mich auf meine nächste Frage: Wenn Behinderung Dinge nur anders macht, warum haben Sie dann nicht auf Pararadsport umgesattelt? Das wäre doch sportlich gesehen die naheliegendste Option gewesen?

Kristina Vogel: Weil man denkt, ich bin Olympiasiegerin im Radsport geworden, also muss ich auch ganz klar Olympiasiegerin im Pararadsport werden, aber die sind dann auch sehr, sehr gut. Für mich ist es eher, dass der Leistungssport, den ich 18 Jahre gemacht habe, für mich was mental etwas gemacht hat und ich am Ende, als ich gerade die erfolgreichste Bahnrad sprinterin der Welt geworden bin, mental nicht gesund gewesen bin, der Unfall für mich ein Ausbruch gewesen ist, und ich mich zurückerinnert habe, warum ich den Sport angefangen habe, aus Leidenschaft und Passion. Und auch das Glück gehabt habe, so erfolgreich zu sein. Ich wollte das nicht mehr. Ich weiß ganz genau, wenn ich den Leistungssport anfangen würde, würde ich auf dem Niveau der Olympiasiegerin anfangen und nicht: Ich probiere den Sport einfach aus.

Das muss ich mir nicht nochmal antun. Ich habe alles im Leben erreicht, was man erreichen kann. Ich war weltbeste Bahnrad sprinterin der Welt, das muss man mir erst einmal nachmachen. Und da bin ich durch den Unfall super stolz darauf, auf das, was ich erreicht habe. Das Leben nach dem Sport (wurde mir?) zurückgegeben, ein bisschen früher, als ich gedacht hätte, von daher ist es okay. Es ist im Leben so, ich bin ohne aktiven Leistungssport glücklich. Ich bin aus dem Leistungssport ja nicht raus, ich bin Trainer bei der Bundespolizei und kommentiere auch und bin immer noch dabei. Ich mache jetzt Sport nur für mich. Das ist auch gut so. Das passt auch so.

Henning Schmidt: Ich spreche gleich weiter mit Bahnradweltmeisterin Kristina Vogel, die seit einem Trainingsunfall querschnittgelähmt ist. Vorher noch: „Miss You“ von den Rolling Stones.

(Musik: The Rolling Stones, Miss You)

Henning Schmidt: Ich spreche weiter mit Bahnradolympiasiegerin Kristina Vogel. Sie waren von 2019 bis 2023 kommunalpolitisch aktiv, ich habe auch mal versucht als Mensch mit Behinderung Politik zu machen. Ich habe eine Sehbehinderung. Ich bin auf sehr viele Barrieren gestoßen, sehr viel Skepsis nach dem Motto: Schafft der das? Kann der das mit seiner Sehschwäche, Politik machen? Und wurde am Ende nicht aufgestellt. Deswegen hat mich interessiert: Welche Erfahrungen haben Sie gemacht, hat das gut funktioniert: Kommunalpolitik in Erfurt oder mussten Sie auch Widerstände überwinden, als es darum ging, sich im Rat einzubringen?

Kristina Vogel: Bei mir war ganz klar auch die Frage, wie geht das, wie kann man das machen, ich bin auf relatives Wohlwollen gestoßen. Natürlich musste der Ratssitzungssaal in Erfurt umgebaut werden, der ist historisch bedingt nicht ganz so barrierefrei. Das wurde ganz gut angepasst, und weil zum ersten Mal kam, was, wenn noch jemand im Rollstuhl kommt, wie macht man das? Dann ist auch die CDU, für die ich parteilos saß, umgerutscht, wir saßen ganz rechts, wir mussten mit der AfD tauschen, dass ich besser meinen Platz einnehmen konnte, es gab wenige Plätze, auf die ich gehen konnte.

Man denkt, Behinderung ist etwas Schlechtes. Natürlich ist es anders. Natürlich gibt es auch Behinderungen, die das Leben vielleicht auf die Art und Weise, wie man sie behandeln muss, beschränken, klar, aber ganz ehrlich, jeder hat etwas Besonderes an sich. Das Problem, was mit Behinderung ist, dass die Menschen denken, man kann mit einer Seheinschränkung nicht verstehen, was da gesagt wird. Ich kann trotzdem zuhören. Ich bin nicht bescheuert, nur, weil ich eine Behinderung habe. Die Außenwelt macht es schwierig, nicht das, was ich möchte. Ich versuche immer zu zeigen, wir sind einfach so konditioniert, bevor wir etwas Falsches machen, machen wir es lieber gar nicht. Lieber dem Menschen die Chance nicht geben, das zu tun. Sie hätten es bestimmt gut gemacht, dort, Sie hätten das Thema der Behinderungen eingebracht, um zu zeigen, dass die Welt divers sein muss. Ohne Diversität haben wir einen Stillstand. Aber wenn wegen so einem blöden Argument die Chance nicht gegeben wird, ich kann das nicht nachvollziehen. Die Menschen haben Angst und machen es lieber gar nicht. Also Menschen mit Behinderungen, bleibt lieber da, im stillen Kämmerchen, da tut euch niemand weh, das ist die Crux und das ist bescheuert.

Henning Schmidt: Sie haben schon erwähnt, dass Sie ganz viele Betätigungsfelder haben, Sie sind Autor, TV-Expertin, Sie werden Trainerin, mit welchen Projekten sind Sie aktuell beschäftigt? Wovon halten wir Sie gerade ein paar Minuten ab?

Kristina Vogel: Ich bin ja schon Trainerin, bei der Bundespolizei, ich mache jetzt noch den Bachelor, ich qualifiziere mich noch weiter. Weil ich immer sage, ich weiß, wie es sich anfühlt, jetzt lerne ich, was dahintersteht. Ich schreibe aktuell noch ein zweites Buch, es wird noch ein Kinderbuch geben, das wir hoffentlich im Frühjahr/Sommer nächsten Jahres herausgeben, es wird ein inklusives Kinderbuch. Genau. Das ist das nächste große Projekt.

Henning Schmidt: Abschlussfrage: Heute geht es den ganzen Tag bei radioeins um das Thema Inklusion. Was ist für Sie das Wichtigste am Thema Inklusion, was war die Motivation, sich heute als Gesprächspartner zur Verfügung zu stellen?

Kristina Vogel: Man darf nicht vergessen, dass Inklusion, Diversität ein Menschenrecht ist. Nur, weil wir Angst haben, dürfen wir uns nicht vor Dingen verschließen. Was ich immer sage, dass uns so eine Art Begegnungskompetenz fehlt. Dass wir uns trauen müssen, die Rechte endlich für voll zu nehmen, die Gesetze umzusetzen. Nur, wenn wir uns gegenseitig kennenlernen, können wir voneinander lernen können. Diversität ist Macht. Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn ein gleicher Mensch, gleicher Typ in einer Bubble ist und irgendetwas entscheidet, das ist Stillstand. Nur, wenn wir viele Gruppen zusammenholen, kriegen wir viele Ideen, können coole Dinge bewegen und können die Gesellschaft fortschrittlich gestalten. Aber das machen wir gerade nicht immer. Viele Menschen schließen wir einfach aus, weil sie etwas anders sind. Das möchte ich gerne beenden und aufklären. Ja, ich sitze im Rollstuhl, aber ich bin nicht weniger kompetent, ich brauche vielleicht nur einen Fahrstuhl, eine Rampe oder ein größeres Klo. Aber ansonsten bin ich genauso gut wie jeder andere am Tisch.

Henning Schmidt: Das sagt Bahnradympiasiegerin und 17-fache Weltmeisterin Kristina Vogel über Inklusion und Diversität, vielen Dank für das Interview.

Kristina Vogel: Danke, euch einen schönen Tag noch.

(Musik: The Knife, Pass this on)

(Musik: Skinny Pelembe, Beth D Orton Who by fire)

radioeins inklusiv – der Radioday zur Vielfalt am Tag der Einheit mit Henning Schmidt.

Henning Schmidt: Jetzt möchte ich Ihnen eine interessante Künstlerin vorstellen. Ich habe mit der Tänzerin und Schauspielerin Neele Buchholz gesprochen. Das Besondere an Neele, sie wurde mit Trisomie 21 geboren. Arbeiten in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen, wie man es normalerweise erwarten würde, das war für Neele schnell vom Tisch. Da hat sie ganz nämlich viele negative Erfahrungen gemacht, wie sie mir berichtet hat.

Neele Buchholz: Ich musste Kabel schneiden, ich musste Metall auf Packungen kleben. Ich glaube, das hat genervt.

Henning Schmidt: Stattdessen hat sie eine Karriere als Tänzerin und Schauspielerin gestartet und ist dabei ziemlich erfolgreich, Sie kennen sie aus "Eldorado KaDeWe", da war sie nämlich „Mücke“, die kleine Schwester mit Behinderung von einer der beiden Hauptfiguren. Auch auf der Theaterbühne läuft es für Neele Buchholz ziemlich gut, für die Hauptrolle im Euthanasie-Theaterstück „Operation T4. Ophelias Garten" gab es in diesem Jahr sogar eine Nominierung für den renommierten Friedlich-Luft-Theaterpreis. Und das alles gelingt Neele Buchholz, obwohl ihr eine wichtige Sache für Schauspieler gar nicht leicht fällt.

Neele Buchholz: Wenn ich den Text auswendig lernen muss. Das ist eine Schwierigkeit bei mir.

Henning Schmidt: Man sieht an Neele Buchholz also: Kunst mit Behinderung, das kann ziemlich gut laufen. Trotzdem wünscht sich Neele Buchholz mehr Zusammenarbeit zwischen Menschen mit und ohne Behinderung.

Neele Buchholz: Also die Menschen ohne Behinderungen und die Menschen mit Behinderungen, dass die miteinander etwas zusammen machen.

Henning Schmidt: Ein klares Statement für mehr Inklusion von Schauspielerin und Tänzerin Neele Buchholz. Ich habe Neele im Theater gesehen und kann Ihnen nur sagen: Merken Sie sich den Namen! Es lohnt sich.

(Musik: Jonathan Bree, When we met)

radioeins inklusiv – für mehr Vielfalt am Tag der Einheit

Henning Schmidt: Als ich gefragt wurde, über welches Thema ich in dieser Stunde mal sprechen will, fiel mir sofort das Thema Mobilität ein. Ich kann aufgrund meiner Sehschwäche weder Fahrrad fahren noch Auto, aber die Frage ist ja, muss das immer so bleiben, oder gibt es irgendwann Kitt, das Superauto aus meiner Achtziger-Jahre-Lieblingsserie „Knight Rider“, das ja komplett selbst ständig fahren konnte.

Meine Schwester ist davon total überzeugt. Ich bin da eher skeptisch. Und jetzt habe ich mir gedacht, ich frage mal jemanden, der sich damit auskennt und erhellen kann, wer von uns beiden vielleicht eher Recht hat und habe jemanden gefunden. Mit mir verbunden ist Prof. Mario Trapp, Leiter des Fraunhofer Institutes für Kognitive Systeme in München.  
Hallo, Herr Trapp.

Prof. Mario Trapp: Hallo, ich grüße Sie.

Henning Schmidt: Fangen wir mit der wichtigsten Frage an, ich bin jetzt 43, wie lange dauert es noch, bis ich über die Autobahn brausen kann? Erlebe ich das noch in einem akzeptablen Alter?

Prof. Mario Trapp: Das ist in der Tat eine spannende Frage, auf die es leider keine einfache Antwort gibt. Wenn man es tatsächlich auf die Autobahn bezieht, dann kann man, das nötige Kleingeld vorausgesetzt, das natürlich heute schon tun. Wir haben von den Premiumherstellern die ersten Systeme, die autonom auf der Autobahn fahren. Wenn man das erweitert auf das von Ihnen eingangs zitierte Szenario, von Tür zu Tür sicher autonom zu fahren, das wird in diesem Jahrzehnt aus meiner persönlichen Sicht nicht mehr passieren. Wir stehen an einem Wegepunkt, wo man sehen muss, die KI, die wir dafür brauchen, die künstliche Intelligenz, die funktioniert meistens gut und sehr beachtlich, aber wir können nur sehr schwer oder zum Teil gar nicht nachvollziehen, warum sie das kann. Weshalb wir da heute immer noch sehr viele Unfälle haben. Und wirklich nachzuweisen: Wir können dem Auto vertrauen, wir können uns reinsetzen und ohne Unfall von A nach B kommen, das wird sich in den nächsten 10 bis 15 Jahren entscheiden, ob wir da den entscheidenden Clou finden, um nicht nur die Funktion, sondern eine vertrauenswürdige sichere Funktion umzusetzen.

Henning Schmidt: O. K., das ist noch eine offene Frage. Sie haben gesagt, Premiumsysteme, die schon in die Richtung gehen, die gibt es. Das autonome Fahren ist in Level eingeteilt, was kann ich heute schon kaufen, bei welchem Level stehen wir? Was ist da schon drin?

Prof. Mario Trapp: Es gibt die fünf Level, letzten Endes das, was wir heute als Assistenzsysteme kennen, die Systeme, die uns davor bewahren, von der Spur abzukommen, die automatisch die Geschwindigkeit regeln. Das sind Level-2-Systeme, die

im Marketing als Autopilot bezeichnet werden. Das ist aber nach wie vor Level 2.

Was Sie kaufen können von deutschen Premiumherstellern, ist Level 3, das System kann in der Tat in Auszügen, wie beispielsweise auf der Autobahn, wenn es trocken ist, wenn keine Baustelle vorhanden ist etc., alleine fahren. Man darf als Fahrer in der Zeit tatsächlich E-Mails lesen oder Filme schauen, muss aber, das ist Level 3, in der Lage sein, auf Meldung des Fahrzeugs, wieder die Kontrolle zu übernehmen. Ohne selbst fahren zu können, funktioniert das so noch nicht. Das ist Level 3.

Das nächste ist Level 4, da brauche ich vom Prinzip kein Lenkrad mehr, da muss ich als FahrerIn oder Fahrer nicht irgendwann übernehmen, um in kritischen Situationen reagieren zu können. Bei eingeschränkten Routen, beispielsweise bei eingeschränkten Wetterbedingungen, da habe ich dann jede Menge Einschränkungen, wo es eben in vielen Situationen dann nicht funktioniert.

Und dann kommt Level 5, das wäre dann Kitt for Knight Rider, der in allen Situationen überall komplett alleine ohne menschlichen Eingriff fahren kann.

Henning Schmidt: So weit, so interessant, nach einer Musik reden wir weiter über das Auto der Zukunft. Hier kommt jetzt erst einmal Cordae mit Make up your mind.

(Musik: Cordae, Make up your mind)

Henning Schmidt: Immer noch Thema bei radioeins: Das autonome Auto der Zukunft. Gelernt haben wir, es gibt fünf Automatisierungslevel. Geschafft haben wir es erst bis zum Level 3. Nach wie vor verbunden ist mit mir Mario Trapp, Leiter des Fraunhofer Institutes für Kognitive Systeme in München. Sie haben schon gesagt, es ist alles schwierig. Versuchen Sie doch noch einmal für Nicht-Ingenieure zu erklären, vor welchen technischen Grundherausforderungen Sie stehen, dass so ein Auto verkehrssicher durch die Straßen fahren kann.

Prof. Mario Trapp: Was man sagen kann, dass früher eine klassische Software tatsächlich eher in Regeln war: Wenn das passiert, dann mache das. Wenn das passiert, dann mache das. Also mathematische Algorithmen. Das war schwierig genug, aber man konnte das mathematisch beschreiben. Wenn man sich anschaut, wie komplex Verkehrssituationen



sind, mit verschiedenen Fußgängern, anderen Verkehrsteilnehmenden etc., dann kann ich das nicht mehr in solche Regeln fassen, sondern wir nutzen Künstliche Intelligenz, um in diesen Situationen flexibel klarkommen zu können.

Künstliche Intelligenz ist allerdings ein ganz neuer Ansatz, und ohne in die technischen Details zu gehen: Stellen Sie sich vor, Sie haben eine Uhrmacherin für mechanische Uhren mit dem besten Werkzeug, super erfahren, die repariert Ihnen jede mechanische Uhr. Dann geben Sie dieser Person eine Smartwatch zum Reparieren. Das alles wird nicht mehr funktionieren. Das Gleiche ist, alles das, was wir über die Qualitätssicherung von Software wissen, gilt nicht mehr für Künstliche Intelligenz. Weil die Algorithmen nicht mehr programmiert sind, sondern die Systeme sind trainiert.

Als eine der Folgen dieser Technologie kann es sein, wenn Sie ein Bild haben von einer Verkehrssituation, dass manchmal einzelne Pixel im Bild, die sich verändern, zu einem komplett anderen Ergebnis führen können. Das ist aktuell der Preis, den wir für die Flexibilität bezahlen. Da braucht man noch ganz neue Absicherungsverfahren, die müssen momentan erforscht werden. Es ist nachvollziehbar, ein Auto erst einmal fahren zu lassen, ist viel attraktiver, da kann man schön etwas zeigen. Und die Forschung, wie kriege ich das Ganze jetzt auch sicher, wie kriege ich die Qualität nachgewiesen, das hat verzögert gestartet, weil, das ist nicht mehr ganz so attraktiv zu zeigen. Deswegen stehen wir da noch in den Kinderschuhen, was den Sicherheitsnachweis der Künstlichen Intelligenz betrifft.

Henning Schmidt: Gehen wir trotzdem in die praktischen Beispiele: Gehen wir davon aus, wir haben ein selbstfahrendes Auto, einen Prototyp, das würde über die Autobahn fahren, wie würde es einen Unfall erkennen oder einen Stau? Wie würde der Bordcomputer in der Theorie vorgehen, um da nicht in das Stauende zu rasen?

Prof. Mario Trapp: Man muss dazu sagen, die Systeme, die Sie heute kaufen können, sind natürlich abgesichert. Da ist noch viel mit klassischer Software geregelt. Wir brauchen jede Menge Sensoren, wir müssen die menschlichen Sinne technisch ersetzen. Aber im Gegensatz zum Menschen haben wir zusätzliche Möglichkeiten, wir haben Kameras, um Szenen zu sehen, wir haben Radar-Sensoren mit drin, die Sie heute vom Tempomaten kennen, die den Abstand zum Fahrzeug vor uns halten können. Wir haben Laserscanner mit an Bord.

Das heißt, wir haben verschiedenste Sensorik, die permanent die Umgebung scannt. Und dann wird geschaut, ist da ein Hindernis auf meinem Weg. Und damit wird verhindert, dass wir in Hindernisse hineinfahren. Ähnlich wie wir das heute schon in Assistenzsystemen, Notbremsassistenten haben, Fußgängererkennungen, die Bremsungen einleiten. Das ist die Basistechnologie, die jetzt einen Schritt weitergedacht wird. Das funktioniert in den heutigen Systemen ganz gut, weil ich viel mit klassischen Sensoren, klassischer Algorithmik und klassischer Software arbeiten kann.

Aber was dazu kommt: Ich muss erst einmal die Spur erkennen und wenn man selbst unterwegs ist und sich vorstellt, wie schwer das allein in unbekanntem Baustellen ist, oder wenn Schnee oder Laub liegt an manchen Tagen. Da überall die Fahrbahn zu erkennen, ist selbst für uns als Menschen eine Herausforderung. Da kann man sich vorstellen, wie schwierig das ist, das einem technischen System beizubringen.

Henning Schmidt: Ganz zum Schluss, wenn ich Sie in zehn Jahren wieder anrufe, wie optimistisch sind Sie, dass diese Sicherheitsprobleme gelöst sind und ich Ihnen gratulieren kann zur Einführung des ersten Level-5-Autos? In Prozent?

Prof. Mario Trapp: Ich würde sagen für Level 5 in zehn Jahren, meine persönliche, sehr subjektive Meinung, das wären nicht mehr als 20 %. Aber was wir sehen werden, sind sicherlich autonome LKWs für den Logistikbetrieb, wir werden das in anderen Anwendungen im Bauumfeld sehen, dass autonome Baumaschinen da sind, vielleicht auch Autobahnpielen werden wir sicherlich sehen. Für gewisse Etappen werden wir autonom fahren können und uns anderen Dingen zuwenden. Aber wirklich Level 5 bei jedem Wetter und in jeder Situation von Haustür zu Haustür, da würde ich nicht mehr als 20 % in zehn Jahren sehen.

Henning Schmidt: Also hatte eher ich Recht. Das sagt Prof. Mario Trapp vom Institut für Kognitive Systeme in München. Vielen Dank für das nette Gespräch.

(Musik: Monolink, Running)

radioeins inklusiv – der Radioday zur Vielfalt am Tag der Einheit

(Musik: The Ronettes, Be My Baby)

Henning Schmidt: Das war es auch schon für mich. Mir hat es großen Spaß gemacht. Ich hoffe, Ihnen geht es ähnlich. Ich übergebe hier bei radioeins inklusiv den Staffelstab an meinen Kollegen Jonas Karpa, sein Thema: Kino. Kino auf kuriose Art und Weise. Er hat sich einen Gehörlosen und eine Blinde eingeladen und die unterhalten sich darüber, wie sie Kino erleben. Mit Sicherheit spannend. Tschüss und viel Spaß dabei.

(Musik: Hot Chip feat. yunè pinku, Fire of Mercy)